Die Brieftasche.

Zeitschrift für Bildung und Unterhaltung.

Freitag — No. 40. — den 27. Septbr. 1833.

Fulton.

Fulton (zu Lancaster in Nordamerika 1767 geboren und 1815 gestorben), der tiefe Denker, der das Gebiet der Mechanik so unendlich erweiterte und praktisch anwandte, dieser Erfinder der Dampfboote, theilte das Loos der meist verdienten Männer, die sich durch Erfindungen und Entdeckungen ausgezeichnet haben: er war arm, und blieb arm bis zu seinem Tode, und kaum daß ihm noch die Genugthuung ward, seine Erfindung bei Lebzeiten praktisch ausgeführt zu sehen. Anfänglich den zeichnenden Künsten sich hingebend, trat an die Stelle dieser Neigung bald die Liebe zur Mechanik, zu deren Studium einer seiner Landsleute in London ihn behülflich war. Ein Panorama, welches er mit vieler Kunst arbeitete, verschaffte ihm die Mittel, nach Paris zu reisen, da einige Zeit zu leben, und sich seinem Studium zu widmen. Mehrere kleinere Erfindungen datiren aus dieser Epoche; sein Hauptforschen aber ging dahin, die Kraft der Dämpfe auf die Schiffahrt anzuwenden. Zu diesem Zwecke ging er in sein Vaterland zurück, und brachte mehrere Jahre mit Versuchen zu. Endlich brachte er mit undenklicher Mühe ein kleines Dampfschiffmodell zuwege, das auf einem kleinen Teiche zu seiner höchsten Freude die Probe bestand. Seinem Vaterlande bot er zuerst das Geheimniß dieser Erfindung an. Sein Anerbieten fand keinen Eingang. Mit Schulden beladen, wanderte er nach England; aber auch selbst die scharfsinnigen merkantilischen Briten mißtrauten den Angaben des schlichten Amerikaners, und wiesen ihn schnöde ab. Da erwachte in den genialen gekränkten Manne der Riesengedanke, den damaligen Sieger des Continents durch seine Erfindung in den Stand zu setzen, auch die Meere beherrschen zu können. Er ging ohne Weiteres zu Napoleon, machte ihn mit seiner Erfindung bekannt, und in der Entwickelung seines Planes bemerkte er unter Anderem: „Wie dem ersten Consul die Arsenale, Schmieden, Eisenwerke, Schiffswerfte u. s. w. von ganz Frankreich zu Gebote stünden, wie er (Fulton) sich verbindlich mache, mit diesen Mitteln ausgerüstet, in Zeit von 2 bis 3 Jahren 80 Dampfkriegsschiffe zu liefern, die Bonaparte zum Herrn von England und der Meere überhaupt machen würden.“ Napoleon befahl seinem Staatsrathe, den Plan Fulton's zu prüfen, welcher ihn verwarf; er forderte das National-Institut zu einem Gutachten auf, welches in Marestier's Werk abgedruckt ist, und die Sache als ein unerreichbares Ideal hinstellt. Napoleon selbst gebrach es damals an Zeit, durch eigene Untersuchung die Sache zu prüfen, und vielleicht liegt hierin die einzige Ursache der Verwerfung. Fulton wurde zwar auf das ausgezeichnetste von dem ersten Consul behandelt, und großmüthig bei seinem Scheiden bedacht; höchst betrübt aber trat er die Rückreise nach seinem Vaterlande an. Fulton besaß so viele Kenntnisse in dem Maschinenbau und in der Mechanik im Allgemeinen, daß es ihm nicht schwer werden konnte, indem er seine Fähigkeiten praktisch anwandte, eine ehrenvolle Subsistenz zu gewinnen. Aber das Embrio seiner Erfindung ließ ihn an nichts anders denken, als an seine Dampfboote, und nicht eher ruhen, bis die Geburt zur Welt gebracht war. Im Jahre 1807 gelang es ihm, in New-York das erste Dampfschiff zu erbauen, und hierauf, von der Wahrheit und Wichtigkeit dieser Erfindung überzeugt, ertheilte ihm der Congreß ein Patent für alle großen Flüsse Amerika's auf eine unbestimmte Zeit. Aber Fulton, arm wie Kolumbus, war durch Geldverlegenheit gezwungen, sein Privilegium für die meisten amerikanischen Flüsse um geringe Summen zu verkaufen. Nur für zwei Flüsse hatte er noch das Privilegium, als er unter Nahrungssorgen und in dem Kummer starb, seiner Familie eine Schuldenlast von mehr als 100,000 Dollars hinterlassen zu müssen. Fulton hatte im Jahre 1810 von dem Congreß eine Summe von

5000 Dollars erhalten, um seine Versuche, die Zerstörungsmaschine Torpedo zu vervollkommnen, fortsezzen zu können. Was er hierin geleistet hat, ist bis zur Zeit noch nicht zur Oeffentlichkeit gekommen. In den letzten Jahren seines Lebens beschäftigte ihn hauptsächlich der Gedanke, ein Kriegsschiff mit einer Dampfmaschine zu bauen. Die Ausführung entsprach seiner Idee vollkommen; der Congreß unterstützte ihn in diesem Projekte, und befahl, daß nach seiner Angabe eine solche Dampffregatte (Steam frigat), 145 Fuß lang und 55 Fuß breit, erbaut werden sollte. Fulton starb wenige Tage vor der gänzlichen Vollendung dieses seines letzten Werkes. Die Geistesfrucht dieses erfinderischen Kopfes hat sich mit Blitzesschnelle auf den amerikanischen Gewässern, von da in das alte Europa und nun auf das Universum verbreitet; sie befruchtet die Ufer der Flüsse mit Wohlstand und Segen, uneingedenk des weiteren Nutzens, den sie in die Welt brachte.

Witterungskunde.
(Allgem. Anzeiger der Deutschen.)

Warum haben wir so schlechte Sommerwitterung? Diese Frage gehörig zu lösen, ist eine schwere Aufgabe; doch werde ich sie in Folgendem zu beantworten suchen. Die Erscheinung und der Wechsel der Planeten alljährlich haben besonders einen großen Einfluß auf die Witterung; dieses zeigt sich ganz besonders in diesem Jahre unter der Planetenregierung des Jupiter. Das Jupitersjahr zeichnet sich durch ziemlich gutes Wetter aus, ist aber mehr zur Feuchtigkeit geneigt. Durch Jahre lange tägliche Beobachtung der Witterung habe ich auch dieses hier begründet gefunden.

Ein nasses und kühles Frühjahr ging dem Sommer voran, welchem eine anhaltende Dürre und Trockenheit und dann wiederum naßkaltes Wetter folgte, welches bis auf den heutigen Tag geblieben ist. Die Wärme war nur gering und ist es noch. Im Durchschnitt konnten wir den Monat Mai für den Sommer rechnen, denn die Tage waren größtentheils warm und angenehm. Am 15. August in den Frühstunden hatte es allhier gereift, die Dächer waren weiß und das Thermometer zeigte $2\frac{1}{2}°$ über 0. So meldet man aus anderen Gegenden, daß sogar Anfangs August Schnee gefallen sey, wie es z. B. auf der Veste Rothenburg bei Nürnberg, am 4. d. M. in den Nachmittagsstunden der Fall war. Aus dem Badenschen berichtet man, daß man am 8., 9. und 10. d. M. früh Eis gehabt habe.

So wie ich nun schon oben bemerkte, daß jeder Planet in größerem oder kleinerem Maße (ein Planet vor dem andern), jährlich Einfluß auf den Witterungswechsel hat, so ist dieses auch ganz besonders in diesem Sommervierteljahre der Fall. Nicht allein das Jupitersjahr, durch Nässe und Feuchtigkeit ausgezeichnet, ist Ursache dieser unsteten Witterung, bei nur geringen Wärmegraden, nein! noch ein Umstand kommt dazu, welcher gleichfalls berücksichtigt werden muß, nämlich: wir haben in diesem Jahre zwei theilweise und eine gänzliche Mondfinsterniß; erstere beiden*) sind bereits vorüber, letztere aber erscheinet noch, am 26. December Abends; eben so erschienen eine ringförmige, am 20. Januar, und eine theilweise Sonnenfinsterniß, am 17. Juli, beide sind gleichfalls vorüber. Obgleich nun diese Mond- und Sonnen-Erscheinungen nur zum Theil in Europa sichtbar waren, so ist doch ihre Wirkung auf den Wechsel der Witterung zu groß, als daß sie nicht auch bei uns gefühlt werden sollte. Auch der große Komet, welcher im Jahre 1834 erscheint, läßt seine Wirkungen schon jetzt fühlen.

Einige, auf Jahre lange Beobachtung der Witterung gegründete Bemerkungen, füge ich noch über den kommenden Herbst bei.

Herbstwitterung. Der Herbst wird gleichfalls unstetes Wetter bringen, naßkalte und regnerische Witterung wird vorherrschend seyn. Die Wärme wird nur mäßig seyn. Im Oktober wird es oft schon Reif geben und des Nachts frieren; Mitte Novembers wird, bei gelindem Froste, etwas Schnee fallen. Die Tage werden größtentheils trübe, nebelicht und regnerisch seyn. Bei anhaltendem W. und NW. Winde werden starke Stürme eintreten, welche Schaden anrichten werden.

In der Hoffnung, daß dieser meteorologische Aufsatz von Vielen gewürdiget und gut aufgenommen werde, schließe ich. Auf Verlangen werde ich von Zeit zu Zeit dergleichen mehr liefern. Uebrigens war es keineswegs der Fall, daß ich anderen Naturkundigen vorgreifen wollte, sondern mein Entzweck war, bloß zu zeigen, warum so schlechte Sommerwitterung herrsche. Gotha, am 20. August 1833.

Ernst W. Hassenstein.

Nachschrift.

Zugleich ersuche ich auch alle hiesige und auswärtige Meteorologen und Naturkundige, gefälligst, alle merkwürdige Beobachtungen von Zeit zu Zeit mir mitzutheilen. Ich meinerseits werde auch nicht ermangeln, meine Entdeckungen und Beobachtungen im Bereiche der Naturkunde bekannt zu machen.

---

*) Die erste war am 6. Januar Morgens. Die zweite in der Nacht vom 1. zum 2. Juli.

Züge aus Kant's Leben.

Unter Kant's Zuhörern befand sich seit mehreren Jahren Herr R., ein Studiosus, welcher mit ausgezeichneten Talenten eisernen Fleiß verband, sein Aeußeres aber ungemein vernachlässigte. Einst fehlten jenem Studenten, an dem einzigen Rocke, den er besaß, auf der Brust ein Knopf, und Herr R. ging viele Monate umher, ohne den fehlenden Knopf durch einen andern ersetzen zu lassen. Nun behauptete jener Studiosus in Kant's Kollegium stets einen und denselben Platz auf der ersten Bank; eines Tages bemerkte der philosophische Jünger, daß der lehrende Professor seinen Blick unaufhörlich auf die Stelle des fehlenden Knopfes richtete, und da Herr R. einige Tage nacheinander dieselbe Beobachtung zu machen Gelegenheit fand, erschien er endlich mit den vollzähligen Knöpfen. An diesem Tage wurde Kant gleich Anfangs zerstreut, und verlor mehrere Male den Faden im Vortrage; nach geendigtem Kollegium aber nahm er unsern Studenten auf die Seite, und sagte lächelnd zu ihm: „Mein lieber Herr R.! erzeigen Sie mir doch den Gefallen, und schneiden Sie sich den Knopf wieder von Ihrem Rocke, denn ich habe mich so sehr gewöhnt, Sie ohne denselben zu sehen, daß mir die ungewohnte Erscheinung heute ganz das Konzept verrückte. — Kant hatte die Bemerkung gemacht, daß er nach ziemlich vollendeter Verdauung in den Abendstunden am Besten und Schärfsten denken könne, und so stellte er sich denn um jene Zeit gewöhnlich mit verschränkten Armen und dampfender Pfeife in seiner Studirstube an den Ofen, die Augen unverwandt nach dem großen Knopfe eines Thurmes gerichtet, den er aus seinen Fenstern sehen konnte. In dieser Lage und in jenen Stunden nun überließ Kant seinen Genius den hehren Untersuchungen und scharfsinnigen Reflexionen, deren Resultate ihm mit Recht den Namen des Königsberger Weisen verschafften und diesen Mann unsterblich machten. Einst konnte Kant mehrere Abende hintereinander, so sehr er sich auch anstrengte, dennoch keinen zusammenhängenden Gedanken fassen; er wurde unruhig, fand aber endlich die Ursache seiner ihm unbegreiflich gewesenen Zerstreutheit von selbst auf; einer nöthig vorzunehmenden Reparaturen halber, war nämlich der Knopf vom Thurme genommen worden, welchen in seinen Produktionsstunden im Auge zu haben, sich unser Weiser seit Jahren angewöhnt hatte, und Kant gestand selbst ein, daß er erst wieder ordentlich habe reflektiren können, nachdem der Thurmknopf auf seine alte Stelle gesetzt worden war.

Ueber Aqua Binelli.

Mehrere öffentliche Blätter machen auf die blutstillende Wirkung des Aqua Binelli aufmerksam, welches in der neuesten Zeit durch Gaetano Pironti und Andrea Ferrara in den Handel gebracht wird, und dessen Bereitung man nicht kennt. Man rühmt das von Schultz zuerst empfohlene Gemisch von Tabaksaft, destillirtem Wasser u. s. w., ein Destillat von Tabaksblättern, selbst eine Abkochung des Tabaks als Surrogate dieses Wundermittels bei äußerlichen Verwundungen, da man die trefflichsten Wirkungen bei ihrer Anwendung gesehen hat. So wenig die Richtigkeit dieser Angaben zu bezweifeln ist, so ist doch zu bemerken, daß eine große Anzahl Vegetabilien diese blutstillende Eigenschaft bei äußerlichen Wunden besitzt, und die Zahl der Mittel dürfte durch die Auflösungen von Metallsalzen, welche das Eiweiß schnell krapuliren, sehr vermehrt werden. Allein das Aqua Binelli wird auch innerlich bei Blutungen aus der Lunge, Blutsturz und dergleichen eingenommen, und zwar bis zu drei Unzen. Wenn nun auch die angeführte Mischung aus Tabaksaft u. s. w. ein vortrefflich blutstillendes Mittel bei äußerlichen Blutungen ist, so verdient sie doch keinesweges den Namen eines Surrogats des Aqua Binelli, weil eine solche Mischung, innerlich genommen, ganz besondere Wirkungen haben würde.

Erlangen, den 11. September 1833.

Dr. Theodor Martius.

Napoleon's-Dorf.

Das Journal de l'Aube meldet, daß zwei Stunden von Brienne zu Ehren Napoleon's ein Dorf mit dem Namen Napoleonville gegründet worden sey. Zur Förderung des Unternehmens hat ein Herr v. Moncey ein großes ihm gehöriges Grundstück zum Verkauf ausgesetzt, und liefert den Liebhabern, die Häuser darauf bauen wollen, noch überdies die nöthigen Baumaterialien und einen kleinen Wieseplatz. Zur Abzahlung läßt er ihnen so viel Zeit, als sie selbst zum Voraus verlangen. Herr v. Moncey, Vater, hat in dem neu angelegten Dorfe bereits eine Kapelle erbauen lassen, und der Sohn wird daselbst ein Gemeinde-, ein Schul- und ein Krankenhaus errichten. Für solche Personen, die in Napoleonville schöne Landhäuser anlegen wollen, giebt Herr v. Moncey größere Grundstücke ab. Die Gegend ist freundlich und ergiebig; ganz in der Nähe des Dorfes gehen die Haupstraße von Nantes nach Straßburg und der Kanal der Voire vorbei, und so glaubt man, daß es bei so vielen Annehmlichkeiten in Kurzem nicht an Ansiedlern fehlen werde.

Tageskronik der Residenz.

Das Reiseprojekt der Kaiserin von Rußland, welche den Winter in Berlin erwartet wurde, hat sich zerschlagen. — Die Blicke der Politiker spannen sich fortwährend auf die in tiefes Dunkel gehüllten Verhandlungen von Eger, Schwedt und München-Grätz. Dies unenthüllte Dunkel hat natürlich sehr viele Vermuthungen hervorgerufen, die hier, trotz ihrer Seltsamkeit, Tagesgespräch sind. — Einem Gerüchte nach wird Carl X. vielleicht kaum mehr den Winter in Böhmen verweilen; von hier aus soll ihm eine sehr hohe Person einen Zufluchtsort angeboten haben, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß er den Prozeduren seiner Gläubiger, die ihm sehr lästig fallen, auf diese Art zu entgehen sucht. — Gegenwärtig haben wir hier die neuen Stadtverordnetenwahlen, und mit ihnen die Klagen über den großen Mangel an allgemein patriotischem Sinne der Bürger, die durch Androhung von Strafen angehalten werden müssen, sich bei den Wahlen einzufinden. Zugleich werden von den Bezirken die sogenannten Schiedsmänner gewählt, um Streitigkeiten beizulegen, und das Amt eines Friedensrichters in sehr beschränktem Sinne zu verwalten. Jeder Mann von unbescholtenem Rufe, der das 24ste Jahr erreicht hat, kann gewählt werden. Zum 1. Oktober soll das Institut in Kraft treten. — Der Revue zu Magdeburg am 12. September wohnte unter Anderen auch ein französischer Major in der Uniform der Nationalgarde bei. Von fremden Civilpersonen ist Magdeburg überschwemmt. Man behauptet dort, daß bei der Unterredung der beiden Kaiser in München-Grätz unser Kronprinz gegenwärtig gewesen sey.

Historische Anekdote.

Als Friedrich II. das Gebäude des Waisenhauses in Halle besichtigte, schien die Sonne gerade auf die weiße Wand und blendete den König. Er nahm deshalb den Hut ab, und hielt ihn vor die Augen. Der ihn begleitende Professor Franke, ein Sohn des Gründers dieser Anstalt, war so albern, die Meinung zu hegen, der König thue dies aus Respekt vor dem Gebäude, und sagte deshalb: „Bedecken sich Ew. Majestät doch nur!" Friedrich sah ihn groß an, und erwiederte: „Doktor, Sein Vater war zwar ein Pietist, aber doch ein kluger Mann; Er aber ist ein Frömmler und ein dummer Teufel dazu."

Curiosum.

Die amerikanischen Journale berichten, daß die Einwohner von Virginien wegen der großen Ausbreitung der „Mäßigkeitsgesellschaften" in den nördlichen Staaten in so großer Besorgniß sind, indem sie durch dieselben das Gemeinwesen in Gefahr sehen, daß sie, um der Partei der „Wassertrinker" ein Gegengewicht zu geben, eine „Unmäßigkeitsgesellschaft" errichtet haben.

Buntes.

Die Bewohner von Karlsruhe wurden am 14. September Nachmittags in großen Schrecken gesetzt. Der Theater-Maschinist Crabatt verfertigte im Präparationssaale des Hoftheaters Raketen; diese fingen Feuer, und brannten mit einer furchtbaren Explosion ab. Die Flammen ergriffen das umherliegende brennbare Material, und beinahe wäre das ganze Theater in Brand gerathen. Binnen 10 Minuten waren indessen Feuerspritzen auf dem Platze, und das Feuer wurde bald gelöscht.

Silbenräthsel.

Wenn feindlich des Geschickes Streben
In Sturmesnacht dein Daseyn hüllt,
Und freudenleer dein inn'res Leben
In bittern Wehmuthsthränen quillt,
Kein Freund, dich liebend zu erheben,
Dir reicht der Hoffnung lächelnd Bild:
Da nagt mit allen seinen Schmerzen
Das Erste dir am wunden Herzen.

Und wenn beim schnellen Schicksals-Walten
Die lächelnden, die schreckenden Gestalten
Dir Freude oder Schmerz entfalten,
Rufst du mit Jubel oder Graus
Das Zweite unwillkührlich aus.

Werd' ich gefragt, ob dir des Ersten Wüthen
Zerstören soll des Glückes Blüthen,
Ob dir aus halbgebroch'nem Herzen
Das Zweit' enttönen soll bei Schmerzen?
So mahnt' mich treuer Freundschaft Pflicht,
Zu sagen, wie die Dritte spricht.

Wo mild des Ganzen Himmelszauber leuchten,
Da wandelt Haß und Zwietracht sich in Liebe,
In Licht und Wahrheit wandelt sich die Trübe,
Wenn Glück und Leben sich im Kampfe beugten.
Ach mög' es Fürsten, Völker stets umschweben!
Dann leuchtet ungetrübt ein lichtes Erdenleben.

Auflösung des Silbenräthsels im vorigen Stück.

Leumund.

Redakteur: E. D'oench.